

DIE NEUE BREHM-BÜCHEREI

676

Wissenschaftler in turbulenten Zeiten

Erinnerungen an Ornithologen, Natur-
schützer und andere Naturkundler

Eugeniusz Nowak



Die Neue Brehm-Bücherei Bd. 676

Westarp Wissenschaften · Hohenwarsleben · 2010

mit 123 Abbildungen

Der Umschlag zeigt eine Auswahl an Portraits von Personen, die in diesem Buch behandelt werden.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der fotomechanischen Vervielfältigung oder Übernahme in elektronische Medien, auch auszugsweise.

Überarbeitete und erweiterte Auflage 2010.

© 2010 Westarp Wissenschaften-
Verlagsgesellschaft mbH, Hohenwarsleben
<http://www.westarp.de>

Lektorat: Dr. Günther Wannemacher

Satz und Layout: Alf Zander

Druck und Bindung: Freiburger Graphische Betriebe, Freiburg

Inhaltsverzeichnis

	Einleitung	10
1	Professor Erwin Stresemann (1889–1972) – <i>prominenter Biologe des 20. Jahrhunderts und</i> <i>»Papst der Ornithologen«</i>	14
2	Ostpreußen, Sibirien, Auschwitz, Sachsenhausen – <i>Schicksale der schlimmsten Jahre</i>	45
	Friedrich Tischler (1881–1945)	45
	Lew Osipowitsch Belopolskij (1907–1990)	50
	Jurij Andrejewitsch Isakow (1912–1988)	56
	Veleslav Wahl (1922–1950)	64
	Władysław Rydzewski (1911–1980)	66
	Andrzej Dunajewski (1908–1944)	68
	Günther Niethammer (1908–1974)	69
	Hans Kummerlöwe <i>alias</i> Kumerloeve (1903–1995)	82
	Władysław Siwek (1907–1983)	89
	Wilhelm Schuster (1880–1942)	92
3	Flüchtlinge, Vertriebene, Aussiedler und Gefangene	100
	Włodzimierz Graf Dzieduszycki (1885–1971)	100
	Ferdinand Pax (1885–1964)	111
	Kazimierz Szarski (1904–1960)	115
	Werner Klemm (1909–1990)	120
	Hubert Weber (1917–1997)	126
	Boris Karlowitsch Stegmann (1898–1975)	134

	Nikolaj Alexejewitsch Gladkow (1905–1975)	141
	Hong-Gu Won (1888–1970)	155
	Pyong-Oh Won (geb. 1929)	162
	Jean Delacour (1890–1985)	166
	Kazimierz von Granów Wodzicki (1900–1987)	174
4	Leben und Forschung in einer Welt voller Gefahren	182
	Nikolaj Wladimirowitsch Timofejew-Ressowski (1900–1981)	182
	Hans Stubbe (1902–1989)	193
	Konrad Lorenz (1903–1989)	204
	Jan Sokołowski (1899–1982)	213
	Roman Wojtusiak (1906–1987)	216
	Bernhard Grzimek (1909–1987)	219
	Hans Christian Johansen (1897–1973)	222
	Wasilij Nikolajewitsch Skalon (1903–1976)	228
	Alexej Ewgenijewitsch Lugowoj (geb. 1930)	233
	Wolfgang Makatsch (1906–1983)	241
	Tso-hsin Cheng (1906–1998)	253
5	Zwischen innerer Emigration und Anpassung	264
	Nikolaj Boew (1922–1985)	264
	Fotaq Lamani (geb. 1923)	270
	Hans Schildmacher (1907–1976)	276
	Oleg Ismailowitsch Semenow-Tjan-Schanskij (1906–1990)	280
	Alexander Bogdanowitsch Kistiakowskij (1904–1983)	286
	Heinrich Dathe (1910–1991)	292
	Erich Rutschke (1926–1999)	306
	Georgij Petrowitsch Dementjew (1898–1969)	319
	Alexander Nikolajewitsch Formosow (1899–1973)	325
	František Turček (1915–1977)	336

	Pierre Pfeffer (geb. 1927)	342
6	Blick in die Vergangenheit, in die Welt der Spione und in die Gegenwart	350
	Michał Jankowski (1842–1912)	350
	Alexander Michailowitsch Jankowski (1876–1944)	356
	Jurij Michailowitsch Jankowski (1879–1956)	356
	Walerij Jurewitsch Jankowski (1911–2010)	360
	Charles Vaurie (1906–1975)	365
	Walter Beick (1883–1933)	368
	Richard Meinertzhagen (1878–1967)	371
	Wilfried Przygodda (1916–1991)	380
	Salim Ali (1896–1987)	382
	Boris Michailowitsch Pawlow (1933–1994)	386
7	Professor Ernst Schäfer (1910–1992)	
	– <i>zwei Lebensläufe, eine Schau und ein Feuilleton</i>	394
	»Mein Lebenslauf«	394
	Ernst Schäfer (1910–1992). Nachruf von Roland Prinzing	396
	Die Tibet-Schau und Sven Hedin. Bericht aus der »Salzburger Zeitung«	399
	Neues vom Nichtwissen. Feuilleton von Monika Köhler	403
8	Dank	408
9	Quellen	409
	Publikationen	409
	Archive und andere Institutionen	416
	Zeitzeugen	417
	Andere Informanten und Helfer	418
	Nachweis der Abbildungen	418
10	Personenregister	419

Einleitung

Erstmalig erschien dieses Buch im Februar 2005 im Verlag Stock & Stein und erfuhr eine gute Nachfrage sowie eine äußerst positive Kritik der Fachpresse, auch im Ausland. Einer russischen Rezension (*Ornitologija* Nr. 32/2005, Seiten 183–184) ist es zu verdanken, dass das Buch im Jahre 2009 in russischer Sprache erscheinen konnte (KMK-Scientific Press Ltd., Moskau, ISBN 978-5-87317-575-8, Übersetzerin: Dr. Irina M. Marowa, Redaktion: Dr. Michail W. Kaljakin). Die russische Auflage wurde um fünf neue Biografien erweitert, einige der russischen biografischen Skizzen wurden um Themen oder Episoden, die für dortige Leser von Interesse sind, ergänzt. Die Übersetzerin hat dem Buchtext zahlreiche Fußnoten beigefügt, die helfen sollen, dem Leser weniger bekannte Sachverhalte verständlich zu machen (z. B. NS-Zeit in Deutschland). Die russische Buchausgabe fand nicht nur eine weite Verbreitung in den GUS-Staaten, sie regte auch eine heftige Debatte an (u. a. über die Kriegsvergangenheit von Prof. Gladkow – s. dort).

Dies weckte auch das Verlangen, das Werk in revidierter und erweiterter Fassung erneut auf Deutsch herauszugeben. Der Verlag Westarp Wissenschaften hat sich dazu bereit erklärt, mein Buch in der bewährten Reihe »Die Neue Brehm-Bücherei« zu publizieren. Dieses nun vor Ihnen liegende Buch unterscheidet sich wesentlich von der Erstausgabe des Jahres 2005: Es enthält fünf zusätzliche Biografien (W. Schuster und H. Weber aus Deutschland, A. Lugowoj aus der Ukraine, F. Lamini aus Albanien und F. Turček aus der Slowakei). Die bereits früher publizierten Biografien wurden an vielen Stellen ergänzt, erweitert oder korrigiert; auch die neuesten Erkenntnisse konnten eingearbeitet werden, welche die Debatte um die russische Buchausgabe hervorbrachte.

So enthält das vorliegende Buch 55 Biografien, vornehmlich von Wissenschaftlern (Biologen, Zoologen, Ökologen, insbesondere Ornithologen und Naturschützer), die im 20., teilweise auch im 19. Jahrhundert tätig waren. Die meisten dieser Personen lebten unter nationalsozialistischen oder kommunistischen Verhältnissen und waren in ihrer Arbeit mit gesellschaftlich-politisch bedingten Hindernissen konfrontiert bzw. mussten tragische Schicksale erleiden: politisch bedingte Einschränkungen, Verfolgungen, Kündigungen, öffentliche Demütigungen, Bespitzelungen durch Sicher-

heitsorgane, Verhaftungen, Einsitzen in kommunistischen Straf- bzw. in nationalsozialistischen Konzentrationslagern, zwei Selbstmorde, einen Mord und ein vollstrecktes Todesurteil; in einigen wenigen Fällen ist auch von Personen die Rede, die aus den herrschenden Verhältnissen Nutzen für sich zogen.

Den Impuls zur Ergreifung der Arbeit an diesem Thema gab eine Jahresversammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft 1993, als kurz nach der Vereinigung Deutschlands wieder sehr viele Fachkollegen aus West und Ost gemeinsam tagen konnten. Ein Jahr zuvor verstarb 82-jährig ein Ehrenmitglied der Gesellschaft, Professor Ernst Schäfer, und im wissenschaftlichen Vereinsorgan war eine ausführliche, sachliche Würdigung dieses, insbesondere in der Periode des Dritten Reiches, berühmten Mannes erschienen. Über diesen Nachruf entwickelte sich eine kurze Polemik, die davon zeugte, dass viele jüngere Teilnehmer der Versammlung über die damaligen Verstrickungen von Wissenschaft und Politik nur wenig wussten.

Dies hat mich dazu bewogen, einige Vorträge biografisch-historischen Inhalts vor naturkundlichem Publikum zu halten, die z. T. auch veröffentlicht wurden. Über das große Interesse meiner Zuhörer bzw. Leser war ich erfreut (s. auch Neumann & Thiede 2003), was letztendlich zu dem Entschluss führte, meine Erfahrungen in Buchform zu veröffentlichen.

Die Realisierung dieses Vorhabens war keine leichte Aufgabe, da alle mir bekannten und z. T. in meinem persönlichen Archiv vorhandenen Informationen verifiziert, ergänzt und ausführlich dokumentiert werden mussten. Viele von anderen Autoren publizierte Nachrufe oder Biografien des für das Buchvorhaben ausgewählten Personenkreises haben sich als unvollständig, geschönt oder an einigen Stellen gefälscht erwiesen. Ausführliche Recherchen in zahlreichen Archiven mussten durchgeführt, die noch lebenden Zeitzeugen gefunden und befragt sowie die oft schwer zugänglichen, in diversen Sprachen verfassten Publikationen ausgewertet werden; eine reizvolle Aufgabe stellte die Suche nach Abbildungen der geschilderten Personen dar, mit denen die Texte ergänzt und bereichert werden konnten. Diese mühevollen Arbeit hat sich jedoch gelohnt: Es gelang, einen einmaligen Wissensfundus über Arbeits- und Lebensschicksale zahlreicher älterer Fachkollegen zusammenzutragen. Ich muss zugeben, dass das Endresultat meiner Recherchen mich selbst überraschte: Viele in diesem Buch vorgelegte Biografien sind nicht nur inhaltsreicher, sondern auch erschreckender, als mir das bis dahin bewusst war ...

Die Nationalitäten der in der vorliegenden Buchausgabe vorgestellten Personen umfassen 17 Deutsche, 15 Russen, acht Polen, zwei Franzosen, zwei

Koreaner und je einen Österreicher, Engländer, Dänen, Tschechen, Slowaken, Ukrainer, Bulgaren, Albaner, Chinesen, Inder und US-Amerikaner. Der Buchtext ist in sieben Kapitel gegliedert, fünf davon beinhalten jeweils Biografien von Personen, deren Schicksale Zusammenhänge oder Ähnlichkeiten aufweisen; das erste und das letzte Kapitel, beide ausführlicher gestaltet, berichten jeweils von einer Person.

Der Bericht über Prof. Stresemann (Kapitel 1) ist nicht nur wegen der herausragenden wissenschaftlichen Bedeutung seiner Person ausführlicher als die anderen. Stresemann war in der Zeit der deutschen Zweistaatlichkeit am Zoologischen Museum der Humboldt-Universität im Ostteil Berlins (also in der Hauptstadt der DDR) tätig, wohnte jedoch in Berlin-West; die berufliche Anstellung in der DDR und der Besitz des westdeutschen Passes erlaubten ihm, fachliche Kontakte, über den Eisernen und den Bambusvorhang hinweg, mit wissenschaftlichen Einrichtungen und Personen sehr vieler Länder der Welt zu unterhalten. Der damals besondere Alliierten-Status Berlins erlaubte auch Wissenschaftlern diverser Staaten, seine Forschungsstätte in Berlin-Ost visumfrei aufzusuchen. Bis zum Mauerbau 1961 war Stresemanns Abteilung im Berliner Zoologischen Museum eine einmalige Kontaktadresse und ein Treffpunkt für Wissenschaftler aus Ost und West, ein Dreh- und Angelpunkt der wissenschaftlichen Vogelkunde. Mir bot sich in den 1950er-Jahren die Möglichkeit, als polnischer Austauschstudent unter Stresemanns Betreuung an der Humboldt-Universität zu studieren: Ein Glücksfall, der mir Kontakte und Bekanntschaften mit den vielen Wissenschaftlern ermöglichte, die zu Stresemann kamen, um hier zu arbeiten oder ihn um Rat zu fragen (die Periode meiner späteren beruflichen wissenschaftlichen Arbeit verbrachte ich zur Hälfte in Polen und zur Hälfte in Westdeutschland, was die Vielfalt meiner Kontakte noch erweiterte).

Das letzte Kapitel des Buches besteht lediglich aus einer Autobiografie von Prof. Schäfer, die mit dem »umstrittenen« Nachruf (s. S. 11) sowie zwei weiteren Texten konfrontiert wird; es skizziert des Leben Schäfers zwar nur fragmentarisch, dennoch ermöglicht es einen tiefgreifenden Einblick in das Wesen und Wirken des Forschers.

An dieser Stelle will ich noch eine Frage aufgreifen, die sich mancher Leser während der Lektüre dieses Buches stellen wird: Sind die biografischen Berichte wirklich objektiv? Es war mein größtes Bemühen, sie objektiv zu gestalten; alle zusammengetragenen Informationen, insbesondere Aussagen von Zeitzeugen, habe ich kritisch ausgewertet, oft mit anderen Aussagen oder Dokumenten konfrontiert. Ich bin mir jedoch bewusst, dass es, abhängig von den Ansichten (oder dem Standpunkt) eines Betrachters, diverse »objektive« Darstellungen geben kann. Deshalb stellen die von mir

verfassten Biografien in erster Linie eine Sammlung von belegbaren Sachinformationen dar, unter weitgehender Vermeidung einer persönlichen Bewertung.

Der Inhalt des Buches berichtet von der Vergangenheit, seine wichtigste Aufgabe ist aber, den Blick für die Zukunft zu schärfen und zu weiten. Das Ende des Kalten Krieges und der unruhige Beginn des neuen Jahrtausends bestärken mich in der Überzeugung, dass man sich auch mit der Geschichte der Naturkunde bzw. Naturforscher kritisch befassen muss. Dabei möchte ich betonen, dass ich keine der Personen, über die hier auch Bitteres oder Unangenehmes berichtet wird, richten oder verurteilen will; alles ist ja geschichtliche Vergangenheit. Ich halte es jedoch für notwendig zu schildern, welche Schäden die Politik der Forschung zuzufügen vermag und vor allem welche schweren oder tragischen Schicksale die Wissenschaftler selbst aus politischen Gründen erleiden mussten. Viele jüngere Forscher können sich dies heute nicht mehr vorstellen; die politischen Verhältnisse können sich jedoch jederzeit und vielerorts ändern. Ich hoffe deshalb auch, dass die Lektüre der hier vorgelegten Biografien zum Nachdenken anregt und zu der Erkenntnis führt, wie klein der Schritt von Verstrickung zu Schuld oder zum Sturz in persönliches Unglück sein kann.

Jeder sollte sich die Frage stellen: »Was hätte ich getan, wenn ich damals oder dort gelebt hätte?«

Eugeniusz Nowak

Bonn-Mehlem, im Juli 2010

1 Professor Erwin Stresemann (1889–1972)

– *prominenter Biologe des 20. Jahrhunderts und
»Papst der Ornithologen«*

Stresemann hat mit seinem Lebenswerk die Vogelkunde in den Rang einer biologischen Wissenschaft erhoben und hinterließ deutliche Spuren in der Entwicklung der Biologie. Auch der Beiname, der ihm bereits zu Lebzeiten verliehen wurde, bekräftigt dies. In den weiteren Biografien dieses Buches wird noch oft über sein Wirken die Rede sein, was seinen weltweiten wissenschaftlichen Einfluss bezeugt.

* * *

Historisch interessierten Vogelkundlern ist es nicht gelungen herauszufinden, wer wann Stresemann, der ja einer evangelischen Familie entstammte, den »päpstlichen« Beinamen verliehen hatte; wegen seiner fachlichen und amtlichen Stellung in der Ornithologie hat er jedoch diese Würdigung schon frühzeitig verdient:

- Von 1921 – 1961 leitete er mit größtem Erfolg die Geschicke der Ornithologischen Abteilung des Zoologischen Museums der Universität zu Berlin; danach war er dort, als Pensionär, bis zum Lebensende aktiv tätig.
- Von 1922 – 1967 bekleidete er führende Stellungen in der wichtigsten wissenschaftlichen ornithologischen Gesellschaft Deutschlands: bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs als Generalsekretär, danach, seit 1949, als 1. Vorsitzender bzw. Präsident (und von 1967 bis zum Lebensende als Ehrenpräsident).
- Von 1922 – 1961 war er engagierter Herausgeber des »Journal für Ornithologie«, der ältesten und einer der führenden wissenschaftlichen Fachzeitschriften des vogelkundlichen Bereiches in der Welt.

- In den Jahren 1927 – 1934 publizierte er das Werk »Aves« (Teilband des monumentalen Handbuches der Zoologie), das die Vogelkunde zum gleichberechtigten Bestandteil der biologischen Wissenschaften erhob.
- 1930, mit nur 40 Jahren, wurde er zum Präsidenten des für 1934 in Oxford geplanten 8. Internationalen Ornithologen-Kongresses gewählt und leitete diese Versammlung der Vogelkundler aus der ganzen Welt mit großem Erfolg.
- Er war nicht nur ein vielseitiger, gründlicher und sehr produktiver Forscher (etwa 700 Publikationen stammen aus seiner Feder), sondern hat auch zahlreichen jungen, begabten Wissenschaftlern zu ihren Karrieren verholfen.
- Unter seiner Leitung haben 30 Adepten der Vogelkunde ihre Dissertationen erarbeitet, mehrere von ihnen (u. a. Wilhelm Meise, Helmut Sick, Ernst Schüz) haben bedeutend zu der Erweiterung des vogelkundlichen Wissensstandes und der biologischen Wissenschaften (Ernst Mayr, Bernhard Rensch) beigetragen.
- Er war Ehrenmitglied in 15 und korrespondierendes Mitglied in zwölf ornithologischen, z. T. naturkundlichen Vereinigungen auf vier Kontinenten sowie Mitglied zweier deutscher Wissenschafts-Akademien und einer amerikanischen.
- Zu seinen Ehren wurden mehr als 70 neu entdeckte Tierformen (zumeist Vögel) mit wissenschaftlichen Bezeichnungen, die seinen Namen enthalten, beschrieben.

Nicht verwunderlich, dass eine »päpstliche Assoziation« bereits Mitte der 20er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts einem jungen Amateuornithologen, Heinz Tischer aus Magdeburg, eingefallen war, der diesen Gedanken jedoch erst in seinen Lebenserinnerungen zum Besten gab (Tischer 1994: 80–81): »Wenn einer vom Papst in Privataudienz empfangen worden wäre, hätte er sich nicht geehrter gefühlt als ich, der ich Deutschlands ornithologisches Heiligtum betreten durfte: Prof. Dr. Erwin Stresemanns Studienzimmer. [...] Zum ersten Mal traf ich einen eleganten Professor. Einen ohne Vollbart, ohne Spitzbauch, ohne Macke. Daß er keinen Vogel mit deutschem Namen anredete, sondern nur die wissenschaftlichen Bezeichnungen gebrauchte und die auch noch verkürzt, lag an seiner Internationalität. Er war ein so weltbürgerlicher Typ, daß ich nur verwirrt staunen konnte, wenn er beiläufig von Lord Rothschilds Sammlungen im Landstädtchen Tring bei London erzählte.« Zum Abschluss des Besuches wurde Tischer zum gemeinsamen Mittagessen eingeladen.

Ich hatte das Glück, in den Jahren 1956–1958, als polnischer Austauschstudent, unter Stresemanns Leitung meine Magisterarbeit (über die Ausbreitung der Türkentaube, *Streptopelia decaocto* in Asien und Europa) bearbeiten zu dürfen (s. Nowak 2003b: 12–13) und konnte etwa 30 Jahre nach Tischer Ähnliches feststellen: Nach meiner Ankunft in Berlin ging ich mit gewissen Ängsten zu Stresemann, da ich in Warschau gewarnt worden war, dass er ein strenger, kaum zugänglicher, abweisend blickender und ein Monokel tragender Preuße sei; nichts von dem sah ich vor mir, als ich sein »Studienzimmer« betrat: Ein hoch gewachsener, schlanker Professor, in gut sitzendem, der damaligen Mode entsprechendem Anzug, mit einer normalen Krawatte, ohne Monokel oder Bart drückte mir lächelnd die Hand und bat freundlich Platz zu nehmen. Das große Arbeitszimmer sah, schon wegen der vielen Bücher und Kästen mit Sonderdrucken in den Regalen, tatsächlich wie ein Tempel der Wissenschaft aus. Bereits in dem ersten Gespräch erkannte auch ich in ihm einen Mann ohne Macken, einen Professor im besten Sinn. Nach einem kurzen Smalltalk über meine Reise und mein Dasein in Berlin ging er zur Sache: Die mir bevorstehenden Aufgaben wurden klar umschrieben, so dass ich auch bei meinem damals unzureichenden Deutsch die Struktur meiner Arbeit klar vor Augen hatte. In seinen Aussagen war er beinahe bestimmend; fachliches und persönliches Selbstbewusstsein waren deutlich spürbar. Sichtbar war auch eine gewisse elitäre



Abb. 1: Prof. Erwin Stresemann in seinem Arbeitszimmer im Zoologischen Museum der Humboldt-Universität zu Berlin (Mitte der 1950er-Jahre).

Haltung, nicht aber Strenge, die ganze Unterredung zeichnete ein freundlicher Ton aus. Zwischendurch fragte Stresemann, ob ich alles verstanden hätte, was er sagte; ich bejahte die Frage, jedoch mit der Bitte, »langsam und laut zu sprechen« (unter »laut« verstand ich damals fälschlicherweise »deutlich«). Mit sehr laut gesprochenen Sätzen führte der Professor das Gespräch weiter, bis er mich an meinen künftigen Arbeitsplatz brachte. Jetzt wurde ich seinem Assistenten, Gottfried Mauersberger übergeben, der mir u. a. die Bibliothek und die Vogelsammlung zeigte (hier besichtigten wir Bälge der Türkentaube, die ich bis dahin im Freien noch nicht gesehen hatte ...). Etwas verwundert über den lauten Ton des Professors schaute ich danach im Wörterbuch nach, was »laut« und was »deutlich« bedeutet; als ich Stresemann über den linguistischen Irrtum informierte, lachte er herzlich. Jetzt wurde mir klar, dass er sogar Sinn für Humor hatte! Auch ich wurde zum Essen eingeladen, jedoch erst ein paar Wochen später; ich war ja kein Tagesbesucher.

Das sind meine persönlichen Eindrücke über den damals bereits 66-jährigen Professor. Ich will hier jedoch, wie in den meisten weiteren biografischen Skizzen dieses Buches, über sein gesamtes Leben erzählen. Weniger Beachtung wird dabei dem wissenschaftlichen Erfolg Stresemanns zuteil, darüber hat sehr ausführlich Jürgen Haffer publiziert (Haffer et al. 2000: 159–446); einer der Schwerpunkte meines Berichts soll dagegen dem Einfluss gesellschaftlich-politischer Verhältnisse auf die Arbeit und das Leben des Forschers gewidmet sein. Er war ja einer von denen, die die ganze Vielfalt der historischen Abschnitte der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert erlebt hatten oder über sich ergehen lassen mussten: Das Kaiserreich, die Weimarer Republik, das Dritte Reich, die Besatzungszeit der Alliierten Mächte sowie die Bundesrepublik Deutschland, die Deutsche Demokratische Republik und das staatspolitische Kuriosum »Westberlin«.

Eine weitere Fragestellung dürfte jedoch im Falle Stresemann für viele auch von Interesse sein: Wie wird man, vor allem so frühzeitig wie es bei ihm der Fall war, zu einem anerkannten, weit über die Grenzen des eigenen Landes bekannten und letztendlich berühmten Wissenschaftler?

Beides soll also in der nachfolgenden Skizze erörtert werden (mehr ist bei Haffer 1997, Haffer et al. 2000 und Nowak 2003b zu finden; von dort stammen auch die meisten Zitate ohne Quellenangabe).

Stresemann entstammte einer wohlhabenden, gebildeten Dresdner Familie, sein Vater besaß in der Elbmetropole eine gut gehende Apotheke. Bereits in seiner Jugend wurden seine naturkundlichen, bald ornithologischen Neigungen von der Familie unterstützt und gefördert. Er selbst hat zielstrebig, fachliche Beratung suchend, mit Entschlossenheit und Fleiß sei-

ne vogelkundlichen Interessen vertieft und ausgeweitet, bis sie Merkmale wissenschaftlicher Betätigung aufwiesen. Er las viel. Die Kinder der Familie Stresemann (Erwin hatte drei Schwestern) wurden von einer englischen Erzieherin betreut, sie lernten von Kindheit an die englische Sprache.

Schon als Gymnasiast (Abb. 2) ging der junge Stresemann auf Bildungsreisen (in die Gegend um Dresden, die Alpen, das Riesengebirge, auf die Inseln Helgoland und Bornholm), auf denen Auge und Ohr stets auch für die Vogelwelt der Umgebung wach waren. Er scheute es nicht, weite und strapaziöse Reisen zu wagen, um Anderes und Neues zu Gesicht zu bekommen: Zusammen mit seinem Schulfreund fuhr er 1907 zu dessen in Moskau lebenden Mutter, um auf Exkursionen in die umliegenden Dörfer zu gehen; von dort brachte er interessante Greifvogelbälge mit, die er den Teilnehmern der Jahresversammlung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft (DOG) 1907 in Berlin präsentierte und die heute noch in der Ornithologischen Sammlung des Berliner Zoologischen Museums aufbewahrt werden.

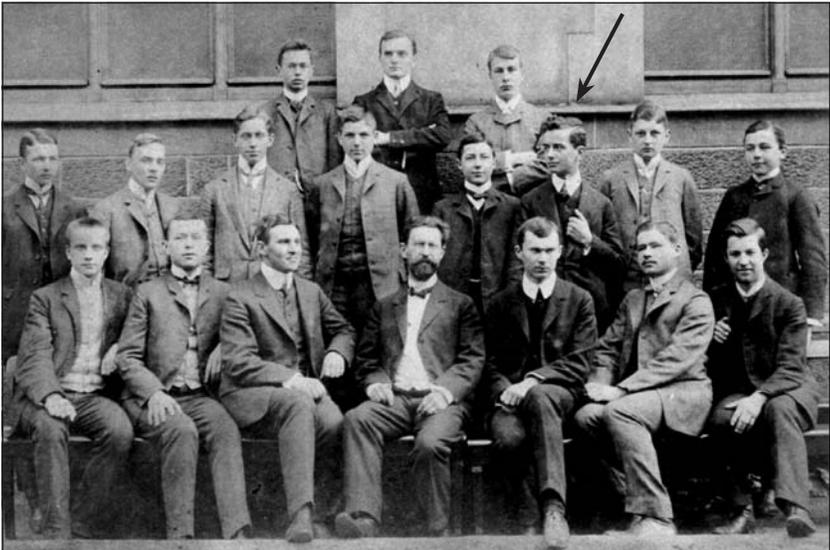


Abb. 2: Abiturklasse des Vitzthumschen Gymnasiums in Dresden, mit Lehrern; der Pfeil zeigt auf Stresemann (1907 bzw. Anfang 1908).

Im Jahre 1908 begann Stresemann (gewiss unter dem Einfluss seines Vaters) in Jena Medizin zu studieren; hier versäumte er aber nicht, auch die Vorlesungen von Prof. Ernst Haeckel, dem berühmten Zoologen und Philosophen, aufzusuchen, was den Ansatz zu einer breiten Sicht auf biologische

Fragestellungen begründete. Im Jahre 1909 wechselte er jedoch zu der medizinischen Fakultät in München. Die bayerische Metropole war damals ein wichtiges Zentrum vogelkundlicher Forschung; nicht verwunderlich also, dass Stresemann bald Kontakt zu dem Betreuer der Ornithologischen Sammlung des Bayerischen Staatsmuseums, Carl E. Hellmayr, fand und sich so der wissenschaftlichen Vogelkunde verschrieb, dass das Medizinstudium etwas vernachlässigt werden musste. Unter Hellmayrs Einfluss begann sich Stresemann in der vogelkundlichen Systematik zu profilieren. Schon damals hatte er jedoch auch das Gespür für Forschungsmethoden, die Neues versprachen: Obwohl Johannes Thienemann, der Begründer der Vogelwarte Rossitten, für sein »Experiment zur Vogelberingung« unter schwere Kritik geraten war (u. a. seitens Hermann Löns'), wurde Stresemann einer seiner Beringer. Die erwachte Wissenschaftsneugier ließ das Verlangen in ihm wachsen, auf eine echte, exotische, wissenschaftliche Expedition gehen zu dürfen. Konkreten Anlass dazu bildete Stresemanns Beschäftigung mit der ornithologischen Systematik (die Wichtigkeit dieser Forschungsrichtung zeigten ihm Debatten während seiner Teilnahme am 5. Internationalen Ornithologen-Kongress in Berlin Anfang 1910). Zur Fortsetzung der Arbeit auf dem Gebiet der Systematik waren neue Balsamteilungen aus noch kaum erforschten Regionen der Erde notwendig, in denen mit Vorkommen noch nicht entdeckter endemischer Arten oder noch nicht beschriebener Unterarten zu rechnen war.

Schon bald bot sich eine Gelegenheit dazu: Stresemann nahm Verbindung zu Dr. Karl Deninger von der Universität Freiburg i. Br. auf, der bereits zum zweiten Mal eine Expedition zu den Süd-Molukken organisierte, und erlangte seine Zustimmung zur Teilnahme. Die Forschungsreise sollte bis zu zwei Jahre dauern und war nicht ungefährlich, da auf einigen der Inseln noch Kopffäger grassierten und auf Europäer tropische Krankheiten lauerten; der neue Kandidat ließ sich dadurch nicht abschrecken: »ein noch ‚freier‘ junger Mensch schien mir befugt, sein Leben zu wagen«, notierte er später.

Drei Forscher aus Deutschland bildeten den wissenschaftlichen Kern der Expedition: Der Geologe Dr. Deninger (als Leiter), der die Bereiche Geologie und Anthropologie als seine Aufgabe übernahm, der Physiker Dr. Odo D. Tauern, ebenfalls aus Freiburg, zuständig für die Bereiche Physik, Geografie und Ethnografie, sowie der Student Stresemann, zuständig für Zoologie und Botanik.

Der Letztere bereitete sich in Eile, aber sehr gründlich auf seine Aufgaben vor: Er reiste nach Leiden, London und Tring, um dort in wissenschaftlichen Sammlungen Material aus Südostasien zu sichten und nach relevanten Publikationen zu suchen. Insbesondere im Rothschild-Museum in

Tring fand er großzügige fachliche Unterstützung in der Person Dr. Ernst Harterts und des Besitzers des Museums, Lord Walter von Rothschild. Den größten Teil der hohen Expeditionskosten trugen die Teilnehmer selbst, die Ausbeute sollte jedoch später an wissenschaftliche Institutionen und Museen verkauft werden (zoologisches Material größtenteils nach England). Man hatte sich entschlossen, sogar ein eigenes, seetüchtiges Motorsegelboot, die »Freiburg«, in Holland bauen zu lassen, um in jeder Jahreszeit Inseln erreichen zu können, die abseits von regulären Schiffsrouten lagen.

Anfänglich war geplant, das Expeditionsziel mit der transsibirischen Eisenbahn anzusteuern, günstiger erwies sich jedoch eine Schiffspassage von Italien aus. Nach einer 22-tägigen Reise auf dem Dampfer »Prinz Eitel Friedrich« erreichten die



Abb. 3: Stresemann als Student in Jena (1909).

drei Wissenschaftler und der größte Teil der Ausrüstung am 15. September 1910 Singapur; der in Holland bestellte Motorsegler konnte nicht termingerecht fertiggestellt werden, er wurde erst zwei Monate später nachgeliefert. Die Zeit nutzten die drei, um mit dem Zug nach Kuala Lumpur zu fahren und von dort aus Expeditionsausflüge auf dem Festland der Malaiischen Halbinsel vorzunehmen, die sehr erfolgreich waren. Zurück in Singapur bestiegen sie mit Stolz die »Freiburg«, aber nach wenigen Monaten stets sinkender Begeisterung hatte sich das Boot als ungeeignet, ja lebensgefährlich erwiesen und musste verkauft werden. Ungeachtet dieser Enttäuschung gelang es den drei

Wissenschaftlern, unterstützt von zahlreichen einheimischen Helfern und Trägern, die Inseln Bali, Ambon, Seram und Buru zu erkunden und enorm umfangreiches wissenschaftliches Material zusammenzutragen. Insbesondere Stresemann hatte sich als exzellenter Expeditionsarbeiter entpuppt:

Außer tausender zoologischer und botanischer Objekte, darunter mehr als 1200 Vogelbälge, sammelte er auch umfangreiches ethnografisches Material, widmete sich der Erforschung der Sprache der Insulaner und erstellte hunderte von hochwertigen Fotografien.

Es gab natürlich auch Probleme. Trotz der durch Deninger vorgenommenen soziopsychologischen Überprüfung seiner beiden Begleiter, erwies sich einer von ihnen als menschlich ungeeigneter Expeditionsteilnehmer: Dr. Tauerns Verhalten lieferte so viel Grund zu Irritationen, dass man die Zusammenarbeit mit ihm beinahe abbrechen musste. Auch hatte sich die Warnung vor tödlichen Gefahren als richtig erwiesen, zweimal war Stresemann dem Tode nahe: Nachts, bei starkem Wind, fegte ihn der Klüverbaum des Segels von Bord, er blieb aber mit einem Bein an der Reling hängen und rettete sich selbst (keiner war an Deck); später erlitt er auf der Insel Seram eine Blutvergiftung, lag tagelang ohne ärztliche Hilfe in einem entlegenen Biwak, überwand jedoch die schwere Krankheit.

Diese und viele weitere Schwierigkeiten hatten aber keinen Einfluss auf den persönlichen und wissenschaftlichen Erfolg Stresemanns: Bereits nach einem halben Jahr »im Felde« schrieb er an seine Eltern (21.3.1911): »Ich habe Leute und Land sehr lieb gewonnen, fühle mich schon ganz heimisch unter den Insulanern.« Und nach Beendigung der Expedition Anfang April 1912 berichtete er brieflich an Hartert in Tring (11.4.1912): »Die Expedition ist sehr befriedigend verlaufen, und zudem komme ich gesunder heim, als ich hinfuhr.« Später hat er seine Erlebnisse teilweise beschrieben (s. Haffer 1997: 858–906).

Nach der Rückkehr, im Sommer 1912, hat sich Stresemann zwar an der medizinischen Fakultät in Freiburg immatrikuliert, seine ornithologische Expeditionsausbeute war aber so vielversprechend, dass er sofort mit der wissenschaftlichen Bearbeitung des umfangreichen Materials begann. Für diesen Zweck weilte er wieder bei Hartert in Tring. Bis 1914 sind auf etwa 340 Druckseiten zehn seiner Publikationen erschienen, die u. a. ein paar neue, bis dahin der Wissenschaft noch unbekannte Vogelarten (darunter den Bali-Star, *Leucopsar rothschildi*, der auch eine neue Gattung darstellt), viele neue Unterarten und eine Unzahl weiterer ornithogeografischer, biologischer und ökologischer Feststellungen enthalten. Damit hatte der junge Wissenschaftler einen soliden Grundstein für seine Zukunft gelegt.

Die Nachricht, dass es in Freiburg bzw. München einen fleißigen, bereits profilierten jungen Ornithologen gebe, hatte sich herumgesprochen und bewirkte etwas Ungewöhnliches: Prof. Willy Küenthal aus Breslau, Initiator und Herausgeber eines großen Handbuchs der Zoologie, schlug Stresemann vor, den Band »Aves« (Vögel) für das Werk zu bearbeiten. Der

ehrvolle Vorschlag kam gewiss zu unpassender Zeit, der 24-jährige Student wollte doch zunächst sein Universitätsstudium abschließen. Dennoch stimmte er zu.

Etwas überraschend wurde jedoch diese so erfolgreiche Lebensetappe Stresemanns von politischen Ereignissen überschattet, ja unterbrochen: Im Sommer 1914 brach der Krieg aus! Man hätte denken können, dass ein so »reinrassiger« Wissenschaftler ein solches Ereignis mit Argwohn und Ablehnung quittieren würde; es war aber nicht so: Stresemann begrüßte, wie die meisten deutschen Intellektuellen, die Ereignisse mit Enthusiasmus (»Es geht los! Der Kaiser hat die allgemeine Mobilmachung befohlen, und bei uns Jungen herrscht unbeschreiblicher Jubel.«). Bereits im September zog er in den Krieg! Die durch den deutsch-nationalistischen Geist gespeiste patriotische Stimmung, die damals im Kaiserreich herrschte, entzieht sich den heutigen Vorstellungen ...

Bis zum Kriegsende blieb Stresemann in der Armee. Die meiste Zeit diente er an der Westfront, im September 1917 wurde er an die Südfront, nach Italien versetzt. Längere Zeit diente er in der Feldartillerie als »Luftschiffer« (von einem Fesselballon aus korrigierte er die Zielgenauigkeit der Kanongeschosse). Diese Gelegenheit nutzte er auch für Vogelbeobachtungen und zur Messung der Flughöhe von Vögeln mittels militärischer Entfernungsmesser. Auch bei vielen anderen Gelegenheiten fand er Zeit für Vogelbeobachtungen, er ging sogar auf die Vogeljagd und fertigte Bälge. Kur-



Abb. 4: Stresemann als Soldat, bei der Tagebuchaufzeichnung (wahrscheinlich 1917).

ze Urlaubsaufenthalte in der Heimat nutzte er für wissenschaftliche Arbeit und Besuche bei Familie und Freunden. Auch die Feldpost bot die Gelegenheit zu ausgedehnter Korrespondenz, nicht nur mit Privatadressaten; Korrekturbögen seiner Publikationen wurden ihm an die Front zugesandt. Er führte ein Tagebuch (Abb. 4), das vogelkundliche Beobachtungsprotokolle enthält, aber auch mancherlei schreckliche Kriegserlebnisse, die er seinen Feldpostbriefen nicht anvertraute; seine Korrespondenz und das Tagebuch belegen auch, dass er an mörderischen Kampfhandlungen, u. a. bei Verdun, teilnahm. Viele seiner Kameraden sind gefallen, sein Enthusiasmus für den Krieg erlosch mit der Zeit zunehmend, in einigen Briefen spiegelt sich seine Sehnsucht nach friedlicher Arbeit, stellenweise auch seine Verzweiflung über den Krieg wider.

Während eines Kriegsurlaubs, im Juni 1916, heiratete Stresemann Elisabeth Deninger, die Schwester seines Expeditionsleiters auf den Molukken, die in München Medizin studierte. Nach der Versetzung an die italienische Front (dort war er »Lichtbildoffizier«, d. h. Stabsfotograf) passierte ihm ein Unglück, er erlitt eine schwere Beinverletzung. Wahrscheinlich ist dies jedoch als Glücksfall zu werten, denn er überlebte den Krieg; seinen Schwager, Karl Deninger, ereilte dagegen 1917 in Italien der »Heldentod«.

Viele Jahre später erzählte Stresemann manchmal über seine Erlebnisse während des Ersten Weltkriegs, ich glaube in seinen Berichten stets einen verurteilenden Ton gespürt zu haben. Seine Söhne meinen jedoch (in Interviews vor einigen Jahren), dass er den Ausgang des Krieges nicht nur als eine Katastrophe für Deutschland, sondern auch als seine persönliche Niederlage empfand, die tief in ihm nagte.

Nach der deutschen Kapitulation kehrte Leutnant Stresemann nach München zu seiner Frau und zu der bereits einjährigen Tochter zurück. Zwei Wochen nach der Proklamation der Deutschen Republik (später Weimarer Republik genannt), genau zu seinem 29. Geburtstag, kam sein zweites Kind, Sohn Werner, zur Welt. Diese Freude konnte jedoch seine persönliche Nachkriegssituation kaum erhellen: Politische Wirren erfassten das Land, das Geld war immer weniger wert, die Versorgungsschwierigkeiten verschärften sich von Woche zur Woche; Reisen ins Ausland waren nicht mehr möglich (das Museum in Tring war also nicht mehr erreichbar), auch Briefe an Wissenschaftler hinter der Grenze wurden wegen der anhaltenden Feindschaft zu Deutschland nicht beantwortet. Schlimmer noch: Die Britische Ornithologen-Union schloss alle ihre deutschen Mitglieder aus dem Verband aus! Da stellte sich die Frage, ob der junge Wissenschaftler nach mehr als vierjähriger Kriegsteilnahme überhaupt noch den Anschluss an die Wissenschaft und eine Chance für die Fortsetzung seiner Forschungen finden würde.